

Ein Wendepunkt in Gottes Plan

„Petrus aber öffnete den Mund und sprach: In Wahrheit begreife ich, dass Gott die Person nicht ansieht.“ (Apostelgeschichte 10:34)

Religiöse Überzeugungen und Gefühle sind oft tief im menschlichen Herzen verwurzelt. Und es ist auch gut so, denn sie stehen für unser Bestreben, unseren Gott anzubeten und ihm zu dienen. Diejenigen, die ihre religiösen Ansichten nur halbherzig vertreten und sie bei jeder neuen Theorie, die sie zufällig hören und mögen, als veränderbar betrachten, sind, wenn überhaupt, nur wenig besser dran als diejenigen, die überhaupt nicht gläubig sind. Der Wunsch, in dem, was man glaubt, gefestigt zu sein, ist lobenswert. Nur so ist der Christ davor sicher, von „jedem Wind der Lehre“ umhergetrieben zu werden (Epheser 4:14).

Man sollte sich natürlich bemühen, in der Wahrheit zu stehen und nicht im Irrtum. In der Wahrheit stehen heißt, das direkte Zeugnis des Wortes Gottes sorgfältig zu prüfen. Das bedeutet, nicht nur zu wissen, was man glaubt, sondern auch warum. Infolgedessen ist man immer bereit, einen Grund für die Hoffnung zu nennen. Und der einzige Grund, den Christen immer nennen sollten, ist das Zeugnis des Wortes Gottes (1. Petrus 3:15).

Die Grundsätze der Wahrheit, die wir in Gottes heiligem Wort finden, sind insofern fortschreitend, als wir sie im Laufe der Zeit besser verstehen lernen, aber sie ändern sich nicht. Die Grundsätze, die in der Vergangenheit wahr waren, sind heute wahr und werden es auch morgen sein. Vielleicht verstehen wir diese Dinge heute besser als in der Vergangenheit und werden sie morgen noch besser verstehen als heute. Das liegt jedoch daran, dass wir uns weiterentwickeln, und nicht daran, dass sich die Wahrheit ändert. Darüber hinaus gibt es rechte Zeiten, in denen bestimmte Aspekte des Wortes Gottes verstanden werden müssen, und wenn es uns gegeben ist, zu einer Zeit zu leben, in der Gottes Plan von einem Entwicklungspunkt zum anderen fortschreitet, können wir mit einem besseren Verständnis dieser Details gesegnet sein. Wenn unser erweitertes Wissen jedoch wahr ist, wird es in Harmonie mit dem stehen, was wir zuvor gelernt haben und was durch die Heilige Schrift bewiesen ist, und nicht im Widerspruch zu ihr.

Es war dieser große Segen, der den Aposteln und anderen jüdischen Jüngern nach dem Tod und der Auferstehung unseres Herrn Jesus zuteil wurde, als sich die frühe christliche Kirche ab Pfingsten zu bilden begann. Seit dem Tod Jakobs, als Gott begann, mit seinen zwölf Söhnen als Kern der jüdischen Nation zu handeln, hatte er seinen Segen auf dieses eine Volk beschränkt. Gott hatte gesagt: „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt.“ (Amos 3:2)

Jesus, der den Plan Gottes kannte und ihm treu war, beschränkte seinen Dienst auf die „verlorenen Schafe des Hauses Israel“; und als er seine Jünger aussandte, um ihn zu vertreten, wies er sie an, nicht „auf einen Weg der Nationen“ zu gehen, und auch nicht in eine „Stadt der Samariter“. (Matthäus 10:5.6; 15:24) Dies geschah nicht, weil Jesus die Nationen nicht liebte oder weil im Plan Gottes keine Vorkehrungen für den Segen der Nationen getroffen worden waren. Es lag einfach daran, dass er dem Plan Gottes, wie er zu dieser Zeit galt, treu war.

Nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt erweiterte Jesus den Bereich seines Auftrags an die Jünger, indem er ihnen befahl, von Jerusalem aus in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium zu verkünden. (Matthäus 28:19; Lukas 24:47; Apostelgeschichte 1:8) Dennoch war die Zeit, in der die Nationen das Evangelium hören sollten, noch nicht ganz gekommen, aber Jesus wusste, dass es eine Weile dauern würde, bis seine Jünger die Nationen erreichen konnten, wenn sie ihre Arbeit in Jerusalem begannen. Bis dahin würde die Zeit reif sein. Wahrscheinlich wusste Jesus auch, dass diese eine Erklärung an die Jünger über den vollen Umfang ihrer Arbeit allein nicht ausreichen würde, um sie in die neue Wahrheit über die Nationen einzuführen.

Daniels Prophezeiung von siebenzig Wochen

Gott hatte seiner ausschließlichen Gunst gegenüber dem jüdischen Volk eine bestimm-

te Frist gesetzt. Dies wird uns in Daniel 9:24-27 vor Augen geführt. Die Gesamtdauer dieser Prophezeiung wird als „siebzig Wochen“ oder 490 prophetische Tage beschrieben [70 Wochen multipliziert mit 7 Tagen ergibt 490 prophetische Tage]. An anderen Stellen in der Bibel ist der Schlüssel zum Verständnis dieser prophetischen Zeitspanne aufgezeichnet, nämlich ein „Tag für ein Jahr“. (4. Mose 14:34; Hesekiel 4:6) Mit anderen Worten, in der Prophetie entspricht ein „Tag“ tatsächlich einem buchstäblichen Jahr. Daher entsprechen siebzig prophetische Wochen [490 prophetische Tage] insgesamt vierhundertneunzig tatsächlichen Jahren. Diese von Gott zugeteilte Zeitspanne sollte mit dem Erlass eines Dekrets zum Wiederaufbau der Stadt Jerusalem beginnen und bis zum „Messias, dem Fürsten“ anhalten. (Daniel 9:25)

Daniels Prophezeiung zufolge wird der Messias am Ende der neunundsechzigsten Woche erscheinen, und in der Mitte der siebzigsten Woche wird er „weggetan“ werden, „aber nicht um seiner selbst willen“, das heißt nicht wegen seiner eigenen Sünden, sondern als Erlöser der Welt. Der Prophet erklärt jedoch, dass der „Bund“ mit vielen bis zum Ende dieser siebzigsten Woche bestätigt werden würde. Gott hatte einen Bund mit den natürlichen Nachkommen Abrahams geschlossen, und dieser Bund der ausschließlichen Gunst sollte mit einem Überrest der Israeliten bis zum Ende dieser siebzig Wochen fortgesetzt werden (Verse 26 und 27).

Da jede dieser symbolischen Wochen sieben Jahre lang war und der Messias in der Mitte der siebenzigsten Woche „weggetan“ wurde, folgt daraus, dass erst dreieinhalb Jahre nach seinem Tod die rechte Zeit für die Verkündigung des Evangeliums an die Nationen gekommen war.

An dieser Stelle ist es angebracht, einen wichtigen Punkt im Zusammenhang mit dem Beginn dieser siebenzig Wochen der Gunst für die Juden zu beachten. Offenbar wollte Gott diese Zeitmessung bis zu einem gewissen Grad verbergen; so wird in seiner Vorsehung der in der Prophezeiung Daniels vorausgesagte Erlass oft übersehen. In diesem Hinblick empfehlen wir eine aufmerksame Lektüre der beiden historischen Bücher Esra und Nehemia, die während der Zeit der Gefangenschaft der Juden im Perserreich geschrieben wurden. In Esra 1:1-3 wird ein Erlass des persischen Königs Kyrus über den Wiederaufbau Jerusalems erwähnt. Der Erlass von Kyrus bezog sich jedoch nur auf den Tempel. Da es keinen Erlass gab, der die Juden dazu ermächtigte, wurde der von Daniel erwähnte Wiederaufbau der Stadt damals nicht in Angriff genommen. Weiterhin wurde einige Jahrzehnte später ein anderer persischer König, Artasasta, auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht. Er stellte den notwendigen Erlass aus, und der Bau der Stadt und der Mauern wurde in Angriff genommen (Nehemia 1:3; 2:1-6).

Das Wort „Messias“, das in Daniel 9:25,26 erwähnt wird, bedeutet „gesalbt“. Jesus' Titel als Messias wurde erst verliehen, als er im Alter von

30 Jahren getauft wurde und die Salbung mit dem Heiligen Geist empfing (Matthäus 3:13-17). Dies geschah am Ende der neunundsechzigsten symbolischen Woche und am Anfang der siebenzigsten. Dreieinhalb Jahre danach, in der Mitte der letzten Siebenjahreswoche, starb Jesus, und weitere dreieinhalb Jahre später sollte das Ende der ausschließlichen Gunst Gottes für die Juden eingeläutet werden.

Kornelius, der Fromme

Wenn Gottes Uhr die Stunde der Umstellung schlägt, sorgt der göttliche Zeitmesser dafür, dass die geforderte Umstellung erfolgt. Im Plan Gottes gibt es niemals Verzögerungen. Seine Wege sind unbegrenzt, seine Methoden sind einzigartig und wirksam. Als die rechte Zeit gekommen war, wurde berichtet, dass in einer Stadt namens Cäsarea ein Frommer aus den Nationen namens Kornelius lebte. Er war ein betender Mann und selbstlos im Geben von Almosen. Er war „ein Hauptmann von der so genannten italischen Schar“, was im Griechischen bedeutet, dass er ein Hauptmann über hundert Soldaten war. Offensichtlich war dies eine Art ehrenvoller Stellung. Kornelius wurde deswegen respektiert und auch wegen seines edlen Charakters bewundert (Apostelgeschichte 10:1,2).

Die wunderbare Geschichte des Kornelius zieht sich durch das 10. Kapitel der Apostelgeschichte. Dort erfahren wir, dass seine ganze Familie ebenfalls gottesfürchtig war. Dennoch waren sie keine Christen.

Um Christ zu werden, braucht es mehr als Hingabe im Gebet und das Geben von Almosen. Die Erkenntnis Christi, die Annahme Christi und die völlige Hingabe, den Willen Gottes zu tun, wie er in seinem Wort beschrieben ist, sind die Voraussetzungen, um ein Jünger Christi zu werden. Kornelius hatte noch keine ausreichende Kenntnis von diesen Dingen. Bis zu jenem Zeitpunkt war die Zeit, in der Gott die Nationen begünstigte, noch nicht gekommen. Erst am Ende der siebenzig prophetischen Wochen der Gunst für Israel konnten Kornelius' Gebete erhört werden.

Kornelius erhielt das Vorrecht einer Vision: Ein Engel erschien ihm und verkündete, dass seine Gebete „hinaufgestiegen, zum Gedächtnis vor Gott“ seien. Seine Gebete waren gehört worden, auch wenn sie noch nicht erhört worden waren (Apostelgeschichte 10:3,4).

Dennoch erinnerte sich Gott an sie, und weil sie die von ganzem Herzen kommende Aufrichtigkeit und Hingabe des Kornelius offenbarten, wurde er als erster aus den Nationen für die Aufnahme in die Herauswahl Christi ausgewählt. Und nicht nur das, sondern in Verbindung mit seiner Aufnahme sollte es ein solch wundersames Zusammenspiel der göttlichen Vorsehung geben, dass alle Zweifel daran, dass eine große Umstellung stattgefunden hatte, für immer verstummen würden. Diejenigen, die zuvor als gewöhnliche Ausgestoßene betrachtet wurden, waren nun unter den Bedingungen des Glaubens und Gehorsams zur Miterbschaft mit dem Messias in seinem herrlichen Reich berechtigt.

Der Engel, der zu Kornelius sprach, wies ihn an, nach Petrus zu schicken. Er sagte Kornelius wo Petrus zu finden sei, und nannte ihm sogar das Haus, in dem er untergebracht war. Petrus befand sich zu dieser Zeit in Joppe, im Haus von Simon dem Gerber, das am Meer lag. Diese Informationen wurden Kornelius ausführlich mitgeteilt, und er wurde angewiesen sofort nach Petrus zu schicken, der ihm sagen würde, was er tun sollte (Apostelgeschichte 10:5-8).

Was Gott gereinigt hat

In der Zwischenzeit bereitete Gott auch Petrus vor. Dies war eine zu wichtige Angelegenheit, um sie dem Zufall zu überlassen. Alle Angelegenheiten Gottes sind dafür zu wichtig, um sie dem Zufall zu überlassen. Nichts im Leben eines Christen geschieht ohne Grund. Seine Vorsehung ist nicht immer so außergewöhnlich und so deutlich sichtbar, wie bei Kornelius und Petrus, aber sie ist genauso real. Diese Gewissheit sollte uns Trost spenden.

Petrus war schon seit einiger Zeit in Joppe. Der Herr hatte seine Bemühungen dort gesegnet. Gott hatte ihn eingesetzt, um Dorcas aus dem Todesschlaf zu erwecken, und das hatte dem Evangelium in dieser Gegend große Popularität verschafft. Wir können uns vorstellen, wie er an diesem Tag im Haus von Simon war. Es könnte ein Tag der Ruhe oder der Gemeinschaft mit der Familie gewesen sein. Vielleicht war er in der Stadt unterwegs gewesen, um die Wahrheit zu bezeugen, und war zum Abendessen und zur Übernachtung zurückgekehrt (Apostelgeschichte 9:36-43).

Ungeachtet der Umstände war Petrus müde, und er stieg auf das Flachdach des Hauses, um zu beten. Er war auch hungrig, wie uns der Erzählung nach berichtet wird. Während er auf dem Dach betete und darauf wartete, dass das Essen zubereitet wurde, schlief er ein und hatte eine Vision von Gott – eine Vision, die Petrus sicher nie vergessen wird. Er sah einen Korb, der durch das Zusammenhalten von vier Zipfeln eines vom Himmel herabgelassenen Tuches gebildet wurde. Dieser Korb war mit allen möglichen Reptilien, Vögeln und anderen Tieren gefüllt, die nach dem jüdischen Gesetz unrein und nicht zum Verzehr geeignet waren (Apostelgeschichte 10:9-12).

Als der Korb heruntergelassen wurde, hörte er eine Stimme, die ihm befahl: „Steh auf, Petrus, schlachte und iss!“ Petrus sagte: „Keineswegs, Herr!“ Seine Loyalität gegenüber dem jüdischen Gesetz erlaubte ihm nicht, etwas Unreines zu essen, und so weigerte er sich. Doch der Herr bestand darauf und sagte ihm, dass er das, was Gott gereinigt hatte, nicht als gemein oder unrein ansehen sollte. Dreimal wurde das Tuch heruntergelassen und die Aufforderung, daran teilzunehmen, wiederholt. Da erwachte Petrus, und der Geist sagte ihm, dass Boten vor dem Haus stünden, um ihn zu sehen (Verse 13-20).

Petrus war nun äußerst wachsam. In seinem Herzen überlegte er, was die Vision bedeuten könnte. Er achtete auf jede göttliche Fügung, um die Bedeutung zu ergründen. Er ging hinun-

ter zu den Boten und erfuhr, dass sie von dem Heiden Kornelius gesandt worden waren. Sie berichteten Petrus von der wunderbaren Erfahrung ihres Herrn und dass sie auf seine Bitte hin und durch die Vorsehung Gottes gekommen waren, um den Apostel nach Cäsarea zu bringen, um Kornelius die Wahrheit zu erklären (Verse 21 und 22).

Petrus, der sich wahrscheinlich immer noch fragte, was all diese seltsamen Ereignisse zu bedeuten hatten, aber Gott nicht im Wege stehen wollte, lud die Boten für die Nacht in das Haus ein. Offensichtlich hatte Simon der Gerber das Haus – oder zumindest einen Teil davon – Petrus zur Verfügung gestellt, um es als Hauptquartier für die Arbeit des Evangeliums zu nutzen, und so fühlte sich der Apostel frei, diese Heiden einzuladen, über Nacht zu bleiben (Apostelgeschichte 10:23).

Große Ereignisse standen bevor. Das wusste Petrus! Er wollte sich nicht zu sehr auf sein eigenes Urteilsvermögen verlassen, was die Bedeutung dieser Ereignisse anging, und so wandte er sich noch am selben Abend an einige andere Gläubige in Joppe und verabredete mit sechs von ihnen, ihn nach Cäsarea und zum Haus des Kornelius zu begleiten. Dies war ein kluges Vorgehen. Obwohl Petrus zu den Aposteln gehörte, spürte er, dass es ihm an Weisheit mangelte und er dringend Rat brauchte. Allzu oft nimmt das Volk des Herrn nicht diese bescheidene und weise Sicht der Dinge ein. Wir neigen vielleicht dazu, uns für so gute Schüler zu halten, dass wir

die Hilfe anderer nicht brauchen. Die meistgenutzten Diener in der christlichen Gemeinschaft sind diejenigen, die bereit sind, von anderen zu lernen. Petrus war demütig und weise (Apostelgeschichte 10:23,24; 11:12).

Die Reise nach Cäsarea ließ Petrus einige Zeit, in der er zweifellos über die Bedeutung der Dinge nachdachte. Er war nicht sehr überrascht, als sie das Haus des Kornelius erreichten und eine beträchtliche Anzahl von Heiden vorfanden, die sich zu einer Versammlung eingefunden hatten. Kornelius begegnete ihm mit mehr als gebührendem Respekt und fiel ihm in Anbetung zu Füßen. Petrus korrigierte dies sofort, indem er ihm erklärte, dass er ebenso wie Kornelius ein einfacher Mensch sei (Apostelgeschichte 10:24-26).

Als Petrus das Haus des Kornelius betrat und feststellte, dass er sich entgegen der jüdischen Tradition in der Gesellschaft von Heiden befand, schien ihm nun die volle Bedeutung seiner Vision klar zu werden. Jetzt sah er, was Gott ihm mit der Aufforderung, unreine Tiere zu essen, sagen wollte. Diese unreinen Heiden sollten durch Gottes Anordnung gereinigt und in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen werden (Verse 27 und 28).

Vielleicht war Petrus auch jetzt noch nicht ganz überzeugt. Seine Landsleute, die Juden, waren das auserwählte Volk Gottes. Alle Propheten Gottes hatten das gesagt. Jesus hatte ausschließlich ihnen gedient. Nur auf sie war an Pfingsten der Heilige Geist herabgekommen. Sicherlich

war dies wahr. Könnte es auch wahr sein, dass Gott in seinem Plan nun einen Platz für die Heiden vorgesehen hatte? Petrus ist zu loben, dass er vorsichtig war. Es ging um viel, und er wollte sicher sein, dass er die Botschaft des Herrn richtig auslegte.

Als er alle Fakten zusammenfügte – die Vision des Kornelius, seine eigene Vision, das perfekte zeitliche Zusammenspiel von beidem und die Fügung des Herrn, ihn nach Cäsarea zu bringen – war er sich einer Sache ganz sicher: Gott wollte, dass er Kornelius, dessen Haushalt und den versammelten Gästen das Evangelium verkündete. Das tat er, und während er predigte, kam der Heilige Geist auf sie, wie er auf die jüdischen Jünger zu Pfingsten gekommen war (Verse 34-45).

Nun konnte es keinen Zweifel mehr geben. Die Apostel betrachteten die Bekundung des Heiligen Geistes an Pfingsten als Beweis für ihre Aufnahme in das geistliche Haus der Söhne. Konnten sie die Bedeutung desselben Beweises jetzt, da er zu den Heiden gekommen war, leugnen? Sicherlich nicht! Petrus war in dem Glauben seiner Väter gefestigt, aber er war auch gelehrig. Hier wurde sein Verständnis erweitert! Er leugnete nicht, dass Gott eine Zeit lang ausschließlich mit den Juden gehandelt hatte. Das war immer noch so, aber jetzt war eine Umstellung eingetreten. Gottes Plan war einen Schritt weiter gekommen. Nun sollten gläubige Heiden die gleichen Segnungen der göttlichen Gunst genießen wie gläubige Juden.

Petrus hatte nicht nur etwas Neues gelernt, sondern sein Verstand und sein Herz waren erweitert worden. „In Wahrheit begreife ich, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm.“ (Apostelgeschichte 10:34,35) Damit war der Zugang zum schmalen Pfad für die Völker aus den Nationen klar gekennzeichnet. Die Tür zur hohen Berufung war zurückgeschwungen, um sie eintreten zu lassen. Daran konnte es keinen Zweifel geben.

Später, als die Nachricht von den Ereignissen Jerusalem erreichte, wurde sie zu einem wichtigen Gesprächsthema unter den Geschwistern, und um sie zu beruhigen, berichtete Petrus alles, was geschehen war. Die Geschwister waren sich einig, dass er die Ereignisse richtig dargestellt hatte, und sie waren froh zu erfahren, dass von da an auch andere aus den Nationen das Evangelium annahmen und den Segen des Herrn empfangen (Apostelgeschichte 11:1-18).

Lehren für heute

Wer kann bei der Lektüre dieses biblischen Berichts daran zweifeln, dass Gott für alle seine Pläne und Vorsätze die Führung innehat? Wäre die Angelegenheit allein Petrus oder einem der Apostel überlassen worden, hätten sie vielleicht nie mit der Missionierung der Nationen begonnen. Jesus hatte ihnen natürlich gesagt, dass diese Zeit kommen würde, aber die Wahrheit ist manchmal schwer zu lernen. Wir sind nicht geneigt, unsere Sichtweise zu ändern. Wir sind langsam, wenn es darum geht, unsere oft sehr

begrenzten Lebensbereiche und Perspektiven zu erweitern. Petrus musste behutsam in diesen erweiterten Dienst hineingeführt werden. Gesegnet sind die, die sich auf ein größeres Gebiet einlassen, wenn, wie es bei Petrus der Fall war, die Fügung des Herrn seinen Willen so deutlich erkennen lässt.

Der Dienst des Petrus in Joppe wurde reichlich gesegnet. Es war zweifellos die Vorsehung des Herrn, dass er im Haus von Simon dem Gerber so gut untergebracht war. Vielleicht glaubte er, dass er sich nun an diesem einen Ort niederlassen und für Gott arbeiten könnte, aber Gott entschied sich dagegen. Der Ruf kam und Petrus folgte ihm. Weil er dem Ruf folgte, setzte Gott ihn machtvoll ein, als sich das Werk des Evangeliums ausweitete und sowohl die Nationen als auch die Juden einbezog. Da Petrus der Ehre würdig war, erfüllte sich die Verheißung Jesu an ihn bezüglich der „Schlüssel des Himmelreichs“ nun vollständig. Petrus hatte einen der Schlüssel an Pfingsten benutzt, und den anderen benutzte er im Haus des Kornelius, des ersten aus den Nationen stammenden Bekehrten (Matthäus 16:17-19).

Es ist sinnvoll, die Art und Weise zu beachten, in der die Arbeit der Urkirche begann. Sowohl Juden als auch „Heiden“ hatten eine eindeutige Zusicherung ihrer Annahme und der Gabe des Heiligen Geistes. Ist es nicht vernünftig, daraus zu schließen, dass der Abschluss des Werkes dieses Zeitalters ebenso eindeutig gekennzeichnet sein wird? Wir wissen vielleicht nicht, wie dies ge-

schehen wird, so wie die Apostel nicht im Voraus wussten, wie ihr Werk beginnen würde. Was wir jedoch wissen, ist, dass die Wahrheit des Evangeliums Christi immer noch gepredigt wird, dass einer hier und einer dort unter den Nationen und Juden es immer noch annimmt, und dass diese den Beweis für die Zeugung durch den Heiligen Geist in ihrem Leben erbringen. Deshalb wissen wir, dass die Tür zur hohen Berufung noch nicht verschlossen ist (Offenbarung 3:7,8). Diejenigen, die das Wort der Wahrheit jetzt annehmen und sich dem Herrn voll und ganz weihen, wie wenige es auch sein mögen, können aufgrund dieser Tatsachen sicher sein und nicht zulassen, dass die Einbildungen anderer ihnen ihre Zuversicht und Hoffnung rauben.

Als sich die Arbeit der frühen Christen immer weiter ausdehnte, boten sich ihnen immer mehr Gelegenheiten, ihr Leben im Dienst an der Wahrheit und den Geschwistern zu opfern (Philipp 2:15-18). Vielleicht möchte unser Fleisch davon überzeugt werden, dass die Arbeit jetzt zu Ende ist, aber lassen wir uns nicht auf diese schlaue Wortklauberei ein. Solange noch ein einziger Heiliger Gottes durch die Botschaft erreicht werden kann, bevor das Werk dieses Zeitalters zu Ende geht, ist es unser Vorrecht, das Evangelium allerorts zu verbreiten, damit einer gefunden und gesegnet wird (Matthäus 24:14; Römer 10:14-18).

Eine weitere Lektion, die wir aus den Erfahrungen des Kornelius lernen können, ist, dass das, was wir glauben, für die Entwicklung unserer

Beziehung zu Gott wesentlich ist. Es besteht kein Zweifel daran, dass der Himmlische Vater mit der hingebungsvollen Haltung des Kornelius zufrieden war, aber der Heilige Geist wurde ihm nicht gegeben, bevor er die Botschaft des Evangeliums annahm. Was wir glauben, macht einen Unterschied, und das gilt besonders heute. Gott hat uns die Wahrheit gegeben, damit wir durch sie geheiligt werden (Johannes 17:17-20). Lasst uns diese Wahrheit wertschätzen und sie nicht leichtfertig oder als etwas Gewöhnliches behandeln. Schätzen wir sie und nutzen wir sie zu seiner Ehre.

Denken wir auch daran, dass Gottes Fügung uns umspannt und dass alle neuen Erfahrungen, die sich uns bieten, zu unserem Besten wirken werden, wenn wir sie im Glauben als vom Herrn kommend annehmen und den bestmöglichen Gebrauch von ihnen machen (Römer 8:28). Sollten wir jemals dazu neigen, entmutigt zu sein, lasst uns an Petrus und Kornelius denken – ja, an alle Diener Gottes in der Vergangenheit. Gott, der sie gesegnet und bewahrt hat, bewahrt auch uns und wird uns zum Sieg führen.

Mögen wir deshalb die Worte des Apostels Paulus wiederholen: „Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Römer 8:37-39)